

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**



Fundamentalismus als gewaltsame Gestaltungsform von Religion, Politik und Gesellschaft

*Fundamentalistische Vorstellungen, Strömungen und Praktiken im
europäischen Protestantismus und Katholizismus: Der Streit um die
Deutungshoheit und Gestaltung der Moderne.*

**Bundesarbeitsgemeinschaft Christinnen und Christen
bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

Inhaltsübersicht

Kap. 1: Zur Einführung: Ausweitungen und Eingrenzungen

Der Begriff 'Fundamentalismus' (F.) kommt aus den USA; das Phänomen trat dort v. a. als christliches Bestehen auf wörtlichem Verständnis biblischer Aussagen, speziell gegen die Evolutionstheorie gerichtet, auf. In Europa entstand F. als Reaktion auf den neuzeitlichen Pluralismus. F. tritt als geschlossenes System auf, das andere Positionen ausschließt, (scheinbar) Sicherheit verbürgt und Dialog erübrigt. Er kommt nicht nur in religiösen, sondern auch in säkularen politischen Zusammenhängen vor.

Kap. 2: Historische Hintergründe und gesellschaftliche Entwicklungen

Mit der neuzeitlichen Pluralisierung der Gesellschaft splitterte sich die christlich-religiöse Landschaft auf in drei Konfessionskirchen, außerkirchliche christliche Gruppen, evangelikale „erweckte“ Gegenbewegungen sowie atheistische Gruppierungen.

Kap. 3: Fundamentalismus im Protestantismus

F. im Protestantismus ist geprägt durch einen Frömmigkeitsstil mit Sündenbekenntnis, Bekehrung und Herzensfrömmigkeit; durch Biblizismus, das Bestehen auf 'Heilstatsachen' wie das Sühnopfer Christi; durch Zusammenhalt 'nach innen' mit einer rigorosen Normen-Ethik und Evangelisation 'nach außen'.

Kap. 4: Fundamentalismus im Katholizismus

Fundamentalismus im Katholizismus wurzelt wesentlich im theologisch-kirchlichen Antimodernismus des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die Reformen und das veränderte Kirchenbild des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) werden von traditionalistischen und traditionalismusaffinen Gruppierungen innerhalb wie außerhalb der römisch-katholischen Kirche explizit oder implizit abgelehnt.

Kap. 5: Ein aufgeklärter Umgang mit Fundamentalismus

F. kann man in allen Lebensbereichen, in denen man ihm begegnet, etwas entgegenzusetzen durch offenes Wahrnehmen der Anderen und gegenseitige Achtung, durch das kritische Aufklären der eigenen Position und derjenigen Anderer, sowie durch die Wahrung der grundgesetzlich verbürgten Rechte, die es immer wieder politisch zu schützen und zu verteidigen gilt.

1. Zur Einführung: Ausweitungen und Eingrenzungen

1.1. Der Begriff Fundamentalismus in den USA und E

Der Begriff ‚*Fundamentalismus*‘ geht zurück auf die christliche Schriftenreihe ‚The Fundamentals‘ (1910-15) in den USA. Ab den 1960er Jahren entwickelte er sich zu einem wissenschaftlichen Fachbegriff, um strukturelle Ähnlichkeiten im Umgang mit inhaltlich unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen benennen zu können. Umgangssprachlich wird er meistens negativ konnotiert.

Als Phänomen ist Fundamentalismus eine Erscheinung der Moderne und eine regressive Reaktion auf deren Herausforderungen, z.B. auf den modernen Pluralismus der Lebensformen und Meinungsbildungen. In den USA war der Fundamentalismus eine Reaktion der ‚Frommen‘ auf wissenschaftliche Erkenntnisse wie die Evolutionstheorie (statt einmaliger Schöpfung Gottes) und wird hier nicht weiter behandelt. Der europäische Fundamentalismus unterscheidet sich davon sowohl durch seine Herkunft vor allem aus der englischen Erweckungsbewegung und dem deutschen Pietismus und Evangelikalismus als auch durch seine vor allem moralische (ethische) Wirksamkeit.

Im allgemeinen deutschen Sprachgebrauch wird mit dem Begriff Fundamentalismus seit dem 2. Weltkrieg eine vage und komplexe Form von konservativ-evangelikalem Protestantismus bezeichnet. In den letzten Jahren wurde dieser Begriff ausgeweitet auf verabsolutierende Konzeptionen und Aktivitäten in Religionen und Weltanschauungen, in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik. Mit diesem weiten Verständnis lassen sich viele Einstellungen und Handlungsweisen beschreiben auf verabsolutierende, vereindeutigende Tendenzen hin (Gerber, 153ff.). Damit ist gesagt, dass es bei Fundamentalismus und fundamentalisierenden Tendenzen um Machtansprüche, um Definitionshoheit über unser Zusammenleben und Leben und um entsprechende Bemächtigungsstrategien geht, die sich absolut setzen, die sich als alternativlos durchzusetzen versuchen und sich offener Diskussion, Kritik und öffentlicher Legitimierung entziehen. Mit solchen vorsichtigen Definitionen betreibt man selbst insofern keinen Fundamentalismus, als man die Standort- und Perspektivengebundenheit, also die Relativität der eigenen Zuschreibung von Fundamentalismus mit einbezieht.

1.2. Erscheinungsformen von Fundamentalismus

Fundamentalismen finden sich in christlichen Kirchen, Gruppen und Theologien, ebenso im Judentum, Islam und anderen Religionen und Weltanschauungen, sofern diese für ihre Lehren und das Alltagsleben ihrer Anhänger ausgrenzende Absolutheitsansprüche mit „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ erheben (Heitmeyer, 23-25.37f.). Wir treffen fundamentalisierende Tendenzen und offenen Fundamentalismus in Deutschland, europaweit und weltweit als sich immunisierende Macht- und autoritäre Gewaltprozesse in allen Lebensbereichen an. Historisch gesehen hat der Protestantismus mit seiner Befreiung der Glaubenden aus Kirchenvormundschaft und mit seiner viele verunsichernden „Freiheit eines Christenmenschen“ (Luther, 123-150) zugleich mit diesem neuen Glaubensverständnis neben dem fundamentalistischen Schwärmertum der Reformationszeit sowohl einen freischwebenden außerkirchlichen als auch einen fundamentalistisch-evangelikalischen Glaubens- und Lebensstil hervorgebracht. Der Katholizismus reagierte im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert im „Antimodernismus“ mit einer rigorosen fundamentalistisch zu nennenden Abwehr- und Ablehnungshaltung auf die Moderne, die katholisch-fundamentalistische Randgruppen bis heute prägt.

Es gibt aber ebenso außerreligiöse Beispiele für modernen Fundamentalismus: etwa der Banken-Kapitalismus der Finanzmärkte, der sich von der Realwirtschaft, von unserer Lebenswelt und von der Politik weitgehend abgelöst hat und zu einer geschlossenen, mit Wissenschaftlichkeit sich gegen jegliche Kritik immunisierenden und Gesellschaft wie Politik in Geiselnahme nehmende Banken-Welt mutiert ist. Der politische Hegemonismus der USA, die Willkürherrschaft in Russland und ebensolche Tendenzen in der Türkei, das autoritär-absolutistische Herrschaftssystem in Nordkorea sind Beispiele eines politischen Fundamentalismus. Es gibt kulturellen Fundamentalismus in autokratischen Staaten wie z.B. in Saudi-Arabien mit seiner wahabitischen Leitkultur.

1.3. Kriterien für Fundamentalismus

Aus solchen Beispielen lassen sich einige Kriterien herausziehen für unser Verständnis von Fundamentalismus: Absolutheitsanspruch und Zwang zur Gefolgschaft, gepaart mit (infantilem) Kontrollverhalten und nicht selten mit Verfolgungsvorstellungen, Ablehnung von Alternativen und Paradigmenwechseln, von Diskursen und überhaupt des neuzeitlichen Pluralismus, scharfe, oft andere Menschen und Gruppen diffamierende Abgrenzungen in Form von

Rassismus, Sexismus, religiösem wie politischem Extremismus, rigorose ethische Direktiven mit destruktiven, oft auf Rache beruhenden Bestrafungsmechanismen in der Erziehung mit Prügelstrafe, in der Gesellschaft z.B. mit Ausschluss homosexuell orientierter Menschen, in der Wirtschaft als Herrschaft des Kapitals, in der Politik z.B. mit einer Ächtung als „Achse des Bösen“, in der Rechtskultur z.B. in Form der Todesstrafe.

Solche Fundamentalismen stellen ein modernes, vornehmlich in der ‚westlichen Welt‘ entstandenes Problem dar, das auf dem Boden von Aufklärung, Pluralismus, Kritikfähigkeit, gegenseitiger Achtung und demokratischem Miteinanderleben entstanden ist. Den Modernisierungsschüben der Individualisierung, Pluralisierung, Säkularisierung und Enttraditionalisierung traten und treten die Einen entgegen z.B. mit einem protestantisch-evangelikalen Konservatismus, mit katholischem Antimodernismus, mit einer für alle verbindlichen jüdisch-christlich-humanistischen Leitkultur. Andere sprangen auf diesen Fortschrittsschub auf, um z.B. den sozialen Kapitalismus neoliberalistisch zu einem in sich alternativlos ablaufenden ökonomischen System mit absoluter Weltgeltung und Banker-Priestern zu vollenden, oder/und um mit technokratischen Wissenschaftsansprüchen den Bürgern und Bürgerinnen zu perfektem leidenschaftlichem Leben zu verhelfen z.B. mittels Gentechnologie, Hirnforschung, Bionik. Mit das wirksamste Instrument moderner Vereindeutigung und der Suggestion von Alternativlosigkeit zum Zweck der Sicherheit, Perfektion und Einheitlichkeit unseres Lebens stellen digitale Medien dar, die, wenn sie z.B. durch NSA (National Security Agency) als weltumfassende Informations-, Gleichschaltungs- und Kontrollorgane eingesetzt werden, unserem Leben und Zusammenleben die Vielgestaltigkeit und Selbstständigkeit rauben. Das Dogma von der bewahrenden Allgegenwart, Allmacht und Allwissenheit Gottes und die medial totale Durchschaubarkeit unserer Kommunikation und unseres Lebens sind gleichermaßen von dem fundamentalistischen Wunsch nach Sicherheit und Entlastung getrieben. In Sachen Religion fordern derzeit manche einen radikalen Säkularismus als totale Trennung von Kirche/Religion/Weltanschauung und Staat ein und merken nicht, dass sie damit den religiösen Fundamentalismus einfach auf den Kopf stellen. Im Islam in Deutschland und Europa laufen eine moderne Richtung, die sich in das balancierte dialogische Verhältnis von Religion und Staat einfügt, und fundamentalisierende Bewegungen nebeneinander.

1.4. Fundamentalismus als politisches Problem

Politisch relevant ist die Beschäftigung mit Fundamentalismus, weil Fundamentalismen jeglicher Couleur Grundprinzipien von Demokratie und Menschenrechten, teilweise explizit, teilweise implizit, infrage stellen und gefährden. Die Behauptung von „Alternativlosigkeit“ etwa hebt das demokratische Grundprinzip einer gemeinsamen, diskursiven und mehrheitlich zu beschließenden Suche nach tragendem Konsens aus. Fundamentalistische Geltungsansprüche sind in ihrer Konsequenz totalitär. Oft gehen sie mit ausgeprägter gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher, die die Menschenwürde der abgewerteten „Anderen“ in einer mit dem Grundgesetz unvereinbaren Weise verletzt. Einzelne fundamentalistische Gruppierungen kooperieren mit rechten bzw. rechtsextremistischen Kreisen.

Welche Intentionen, Interessen und Kränkungen stecken in solchen Fundamentalismen? Zunächst der Versuch, unser Leben nicht mehr als risikoreiche und deswegen interessante Gratwanderung führen zu müssen, sondern ein Leben in Sicherheit, Perfektion, und Kontrollierbarkeit garantiert zu bekommen, sei es durch Verweis auf den seine Auserwählten rettenden Herrscher-Gott, sei es durch Kapital, Technik, Medien, Medikamentierung – immer geht es darum, die ständig störenden, anstrengenden Ambivalenzen unseres Lebens auszuschalten und es unverletzbar und ewig zu machen. Zufall und Unwägbares müssen rationalisiert, durchschaubar gemacht, und die dahinterstehende normative Weltordnung muss geglaubt werden. Der religiöse wie säkulare Fundamentalismus will Vielgestaltigkeit, Individualität, Konflikt, Sensibles wie Liebe und Vertrauen, unsere Fragilität und letztlich unsere geschöpfliche Sterblichkeit ausmerzen und sich an die Stelle des ‚Vater-Gottes‘ setzen. Wir sollen aus Gründen der Integration unser Leben und Zusammenleben ausschließlich den ‚Fundamenten‘ unserer modernen Gesellschaft opfern im Sinne einer Anpassungsharmonie: dem Kapital, der Leistung und Nützlichkeit, dem Fortschritt und Perfektionierungswahn, der medialen Durchschaubarkeit und Kontrollierbarkeit, einer generellen Reglementierung bzw. religiös einem kosmokratischen Gott. Dies funktioniert, weil wir Angst haben und uns Angst gemacht wird zwecks Vereinheitlichung, weil wir jede und jeder für sich selbst sorgen müssen und dabei ständig an Grenzen stoßen, weil Sinnangebote wie das Christentum mit seinen Riten zur Bewältigung von Lebensübergängen (rites de passage) und mit Tröstungserfahrungen ihre bisherige Bedeutung und Wirksamkeit bei vielen verlieren und Menschen ihrem Leben selbst Sinn geben

müssen, was sie überfordert – und immer dann ist der Schritt nach ‚Fundamenten‘, nach unumstößlich Sicherem und Habhaftem, nach Religiösem, nach Statussymbolen und Pragmatischem ohne Denk- und Handlungsansprüche und ohne Schulderfahrungen, nach Führern und Idolen gewünscht und schnell getan.

1.5. Definitionsvorschlag

Als Überleitung kann die Beschreibung des modernen Phänomens Fundamentalismus durch den Politologen und Fundamentalismusforscher Thomas Meyer hilfreich sein: „Fundamentalismus als politische Ideologie und Bewegung ist der Versuch, den modernen Prozess der Öffnung und der Ungewissheit, sei es ganz, sei es in seinen zentralen Bereichen, umzukehren und die von seinen Verfechtern zur absoluten Gewissheit erklärte Variante der Weltdeutung, der Lebensführung, der Ethik, der sozialen Organisation zu Lasten aller anderen verbindlich zu machen. Fundamentalismus als Produkt der Moderne will Ungewissheit und Offenheit überwinden, indem er eine der Deutungsalternativen im Rückgriff auf geheiligte Traditionen oder künstlich immunisierte Gewissheiten absolut setzt. Das darauf gestützte geschlossene System des Denkens und Handelns, das Unterschiede, Zweifel und Alternativen unterdrückt, soll nach dem Willen der Fundamentalisten an die Stelle der modernen Offenheit treten und damit Halt und Sicherheit, Orientierungsgewissheit, feste Identität und Gewissheit der geglaubten Wahrheit aufs neue erzwingen und künftigem Wandel entgehen“ (Meyer, 29).

2. Historische Hintergründe und gesellschaftliche Entwicklungen

2.1. Historische Hintergründe

Im Blick auf das Christentum wurde Fundamentalismus in Europa durch verschiedene Herausforderungen hervorgerufen. Ein grundlegender Prozess war die Pluralisierung der Glaubensvorstellungen und Lebensstile. War z.B. im 18. Jh. die Existenz eines allweisen und allmächtigen Gottes als des Lenkers des Weltenlaufes in Zweifel gezogen worden, so wurde der Atheismus nach der Französischen Revolution 1789 und in Deutschland etwas später als Reaktion auf den „Christlichen Staat“ zu einer gesellschaftlich wie rechtlich geduldeten Lebenseinstellung.

Die mit Renaissance, Reformation und Humanismus eingeleitete Konzentrierung auf den Menschen, auch als Individualisierungs- und Subjektivierungsprozess bezeichnet, stellte den Einzelnen vor die neue Aufgabe, seine Beziehungen zu Gott, zur Kirche, zu den Mitmenschen und zur Welt selbst zu entscheiden, zu gestalten und in eigenen Formulierungen mitzuteilen. Glauben verschiebt sich vom Für-wahr-Halten von Lehren und Moralvorschriften zu einem Bekehrungsakt, den die einen kritisch-liberal als „neues Selbstverständnis der Existenz“ (z.B. Dialektische Theologie) und den die anderen frommerweckungstheologisch ebenfalls als „neue Kreatur“ bezeichnen, aber mit dem die Neuzeit bestimmenden Unterschied zwischen kritischer und dogmatisch-fundamentalistischer Gewissheit. Mit der Individualisierung und Subjektivierung, die heute immer stärker von immer mehr Menschen als Vereinzelung, Vereinsamung und Enttraditionalisierung empfunden werden, geschah gleichzeitig die genannte Pluralisierung und eine verunsichernde Relativierung des bis in die Aufklärungsepoche hinein ziemlich einheitlichen Glaubens- und Lebensstils. Der zeitgleich einsetzende Demokratisierungsschub forderte Kirchen und Regierungen zu Enthierarchisierungen und mehr demokratischem Miteinanderumgehen heraus, was auf der Rückseite bisweilen zu verstärkten Abgrenzungs- und sogar Abschottungsreaktionen führte. Liberalisierungen der ordnungskulturellen, ständischen Gesellschaft und eine ängstliche Konzentration auf Tradition, wissenschaftlich-objektive Bemächtigung von Welt und Mensch mit absolut gültigen Ergebnissen und zugleich die bekehrungsgestylte Hinwendung zu einem absolut sicheren Jenseits-Gott – beide Bewegungen sind Kinder der Moderne, die, sofern sie aus einer christlich geprägten Gesellschaft hervorging, das Christentum „zum ersten Kandidaten des Fundamentalismus“ gemacht hat (Türcke 1992, 12).

2.2. Gesellschaftliche Implikationen

In unserer (typisch westlich-liberalen) Gesellschaft konkurrieren heute eine Vielzahl von teils fundamentalisierenden, teils ins Libertäre abdriftenden Ansprüchen und Autonomiebedürfnissen verschiedener Gruppierungen und Einzelpersonen, die politisch, sozial, kulturell, religionspolitisch koordiniert und dialogisch integriert werden müssen. Dieser Prozess ist auch deswegen schwierig, weil seit den 1950er Nachkriegsjahren die zunehmende Entsozialisierungstendenz auf den Einzelnen als „Manager seiner selbst“ zutreibt (Bröckling, 19ff. 278ff.), der im Zuge einer mit der Aufklärung intendierten und in der Moderne realisierten Selbstinszenierungspraxis z.B. auch ein eigenverantwort-

lich gestaltetes Glaubensleben außerhalb der Kirche(n) praktizieren kann oder sich umgekehrt mit seiner Vollendungssehnsucht an entlastende Integrationsangebote und religiöse wie humanistisch orientierte Führer-Personen wendet. Neben dem kirchlich verfassten Mainstreamchristentum pflegen nicht wenige eine liberale Zivilreligion mit Gott, Freiheit, einem Leben nach dem Tode und einer ausgleichenden Gerechtigkeit im Jenseits. Es gibt vielfältige Gruppierungen einerseits mit kirchenkritischen Anliegen in Richtung Befreiungschristentum und andererseits mit Fundamentalisierungen. Als Protestbewegungen mit fundamentalistischen Tendenzen traten zusammen mit klassischen 'Frommen' auch Neugründungen von Religion(en), Weltanschauungen und sektenähnliche Gruppen auf wie etwa Adventisten, Scientology, Neupostolische Kirche – alle mit dem Exklusivitätsanspruch der einzig wahren Lebenshilfe, Orientierung, Sinnggebung und Selbstvergewisserung in der jeweiligen ‚Familie‘ der Glaubend-Gleichgesinnt-Erretteten. Neue religiöse Bewegungen kamen auf wie z.B. Hare Krishna, daneben therapeutisch, spirituell, ganzheitlich, alternativ ausgerichtete Heilsangebote, ebenso Bewegungen mit Esoterischem, Okkultem, sogar Satanischem, teilweise rassistisch und militant ausgerichtet. Alle bekunden ein neues Interesse an ‚echt‘ Religiös-Entlastendem. Sie sind von einem starken Krisen- und Veränderungsbewusstsein geprägt, vertreten mehr oder weniger aggressiv Absolutheitsansprüche und stilisieren sich zu Auserwählten gegenüber der ‚bösen Welt‘. Hinzu kam schon ab der Aufklärungszeit ein ambivalenter Umgang mit dem Judentum; und mit zunehmender Globalisierung kamen Auseinandersetzungen mit den Religionen Islam, Buddhismus, Hinduismus, Taoismus hinzu. Inwieweit kann sich das Christentum auf diese Heilsangebote einlassen und wann muss es sich abgrenzen und auf sein eigentlich Christliches zurückziehen, ohne fundamentalistisch zu werden?

2.3. Unterschiede im Protestantismus und Katholizismus

Die folgenden Kapitel 3. und 4. besprechen gesondert Formen des protestantischen bzw. katholischen Fundamentalismus. Die unterschiedlichen Kapiteleinteilungen tragen den Unterschieden der jeweiligen kirchlichen Strukturen Rechnung. Während historische Entstehungshintergründe des protestantischen Fundamentalismus aufgrund ihrer Bedeutung für die Begriffsentstehung sowie für die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen im deutschen Sprachraum bereits in den Kapiteln 1. und 2. vorgestellt wurden, trägt Kapitel 4.1. historische Entwicklungen für die römisch-katholische Weltkirche nach und

ihrer zentralisierten und hierarchischen Struktur Rechnung. Bei aller persönlichen Voreinstellung dem Fundamentalismus gegenüber lassen sich Merkmale herausstellen, die in alltagsweltlicher, laientheologischer und wissenschaftlicher Sicht plausibel machen können, was unter protestantischem bzw. katholischem Fundamentalismus verstanden werden kann.

3. Fundamentalismus im Protestantismus

Der Versuch einer Systematisierung erfolgt unter fünf Aspekten: (1) Frömmigkeitsstil, (2) grundlegende Lehren, (3) Vergemeinschaftungsstile, (4) Moral-Vorstellungen und (5) Weitere Aspekte.

3.1. Frömmigkeitsstil

Die persönliche Gottes-Erfahrung in der Bekehrung und Wiedergeburt mit der Heiligung durch gute Werke wird verstanden als Ausdruck einer Herzensfrömmigkeit, in der Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis, Gottes heilsgeschichtliche Wahrheitsbezeugungen und die Gewissheit des eigenen Auserwähltseins zusammengehören. Zwar ist die unmittelbare Gottes-Erfahrung von Gott gegeben, aber Gott räumt dem Menschen Entscheidungsfreiheit ein, weshalb dem Christwerden und Christsein großes Gewicht beigemessen wird (Geldbach 1986, 1188). Die persönliche Aneignung der Taten Gottes ist vorrangig gegenüber theologischem Denken. Das spirituell, auch erbaulich und charismatisch geprägte Zeugnis-Ablegen ist wichtiger als theologische Auseinandersetzungen um die ohnehin feststehenden Heilstatsachen wie z.B. der Auferstehung Jesu und des leeren Grabes und die Heilswahrheiten z.B. von dem Sühnopfer-Tod Jesu. Mit diesem persönlichen Einbezug in die absolute Gottes-Macht werden Unglauben und Angst überwunden, und der versöhnt-wiedergeborene Glaubende vermag sich als ‚Kind Gottes‘ von der ständig als Anfechtung erlebten ‚Welt‘ zu distanzieren. Die ‚Welt‘ darf mit ihren ökonomischen, politischen, rechtlichen, technischen, medialen, pädagogischen usw. Möglichkeiten allein dem Weg der Vervollkommnung im Glauben dienen in der Gewissheit um das bald hereinbrechende Endreich.

Gott greift entsprechend einem umfassenden Heilsplan durch seinen Geist direkt in das Leben des einzelnen Menschen ein, ohne Vermittlung durch Menschen, Kirche oder ‚Welt‘, und der Glaubende ist unmittelbar zu Gott, der sich als jenseitiger Gott in Wundern, Visionen, Auditionen und sonstigen Offenbarungen als allmächtig (und allwissend) erweist. Wenn eine Katastrophe wie

z.B. der Tod eines geliebten Menschen oder eine Naturkatastrophe hereinbricht, dann lässt sich diese als Prüfung und Erziehung durch Gott oder im Extremfall als Strafe Gottes erklären. In diesem Heilsplan Gottes und entsprechend im Glaubenssystem der Betroffenen haben alle und alles einen gottgewollten und rational erklärbaren Platz, auch wenn dies nur den Auserwählt-Eingeweihten geoffenbart ist. Hier können ein starkes bis quälendes Sünden- und Schuldbewusstsein, ein beinahe masochistisches Leidensverständnis und ein hoher Glaubensdruck entstehen: „Du musst das ... glauben und annehmen“, begleitet durch ‚fromme‘ Gefühle und den Wunsch nach ‚Reinheit‘ bei gleichzeitiger Abwehr ‚niedriger‘, vor allem sexueller Emotionen.

3.2. Grundlegende Lehren

Zu den theologischen Grundwahrheiten gehören im Allgemeinen drei ‚Tatsachen‘:

3.2.1 Die Bibel steht als höchste Autorität im Mittelpunkt. Sie gilt als von Gottes Geist inspiriert, und sie ist entsprechend als irrtumslose und unfehlbare Heilige Schrift die Norm für Leben und Lehre der Glaubensgemeinschaft. Historisch-kritische Exegese wird ebenso abgelehnt wie hermeneutische Schriftauslegung. Nur die eigentliche, nämlich spirituelle, vom Geist (ggf. nur dem spirituellen Führer einer Gruppierung) eingegebene Auslegung zählt.

3.2.2 Den Hauptinhalt der Heiligen Schrift stellt Gottes Rettungswerk nach folgendem Muster dar: Angesichts der Sündhaftigkeit der Menschen, ihrem Unwillen und ihrer Unfähigkeit, ein gottgefälliges Leben zu führen, sandte Gott seinen eigenen Sohn in die Welt. Dieser Gottessohn trug am Kreuz die Sünden der gefallenen Welt und ermöglichte durch dieses Sühnopfer die Erlösung der Welt. Dieses Sünden- und Errettungsdrama läuft heilsgeschichtlich ab als Überwindung der Unheils- und Verfallsgeschichte unserer Welt.

3.2.3 Dieses Heilswerk Gottes wird im persönlichen Glauben und in persönlicher Frömmigkeit angeeignet, indem man sich aus dem objektiv vorgegebenen Fundus der ‚Heilstatsachen‘ von der Schöpfung bis zur Enderlösung in geistgeleiteter Überzeugung Glaubenswahrheiten holt. Fundamentalismus liegt dann vor, wenn diese ‚Heilstatsachen‘ und das göttliche ‚Heilswerk‘ kritischem Denken entzogen und als zu akzeptierendes Glaubenspaket vorge setzt werden und akzeptiert werden müssen um des eigenen Errettetwerdens willen. (Hier wird eine Verabsolutierung in der uneindeutigen Moderne vollzo-

gen als Enthebung aus dieser Moderne in eine eigenständige ‚göttliche Welt‘. Parallel hierzu setzt Fundamentalismus in seinen säkularen Formen in einer ebensolchen Ablehnung der uneindeutigen, ambivalenten Moderne z.B. auf den Kapital-Markt ohne Alternative, auf Fortschritt der Mediatisierung ohne Alternative u.a.m. Beide Bewegungen versuchen, der uneindeutigen Moderne durch Fundamentalisierung der Alternativlosigkeit und durch Vereindeutigung in Form eines ‚eindeutigen Himmels‘ bzw. einer ‚eindeutigen Welt‘ zu entkommen.)

3.3. Vergemeinschaftungsstile

Vergemeinschaftung geschieht als Eingliederung in den Kreis der von Gott Auserwählten durch eine Bekehrung, durch das durch Regeln, Gebote und Riten vorgegebene Mitmachen in dieser Gemeinschaft und durch ein mehr oder weniger offenes bis aggressives Abgrenzen von den ‚Weltlichen‘. Sofern sich solche fundamentalisierenden Gruppen nicht hermetisch abschließen, betonen und praktizieren sie Evangelisation und Mission, die beide den sozial-diakonischen Aktivitäten in der Regel vorgeordnet werden. Solche oft weltweit mit modernsten Medien und Hilfsmitteln operierenden Gemeinschaften halten sich als „Sauerteig der Welt“ dazu berufen, die „verlorenen Schafe“ und die ganze sündige Welt zu retten. Entsprechend reichen die Vergemeinschaftungsformen von auch ökumenisch relativ aufgeschlossenen Gemeinschaften bis zu sektenhaften Zirkeln, die bisweilen Fanatismus, Rechthaberei und Intoleranz schüren, über Andere in beleidigender Sprache urteilen und entsprechend blind sind für andere (Glaubens-) Meinungen und immun gegenüber Selbstkritik. Zu beachten ist jeweils, inwiefern diese Gemeinschaften zwanghaft von autoritären ‚Patriarchen‘ nach dem Prinzip von Führer und Gehorsam geleitet werden, ob sexistische und rassistische Tendenzen und Gewaltbereitschaft vorhanden sind, inwieweit menschenverachtende Hierarchisierungen durchgezogen und regelrechte Glaubens- und Lebensführungskontrollen und Bestrafungen durchgeführt werden. Umgekehrt wenden sich vor allem seit der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver z.B. evangelikale Kreise vermehrt neuen Gesprächen und Koalitionen zu, so dass manche Fronten aufgeweicht und fundamentalisierende Tendenzen zurückgenommen werden. (Die Frage ist, wie dieses gegenseitige ‚Tolerieren‘ geschieht: als bloßes Dulden aus einer jeweils vermeintlich höheren Position aus oder als gegenseitiges Achten auch bei verschiedenen Glaubens- und Lebenskonzepten?)

3.4. Moral-Vorstellungen

Moralisches Handeln wird nicht von dem sich in der gegebenen Situation glaubend-entscheidenden Menschen her bestimmt, wie z.B. Luther meinte, dass der Glaubende seine Dekaloge entwerfe und ausführe im Sinne einer Ethik der Nächstenliebe. Moralisches Handeln wird durch das biblisch vorgegebene Gesetz bestimmt, das bisweilen naturrechtlich durch Schöpfungsordnungen gestützt wird, z.B. bei der Rolle der Frau ausschließlich als Mutter und Hausfrau oder bei der Ablehnung der angeblich ‚widernatürlichen‘ und heilbaren Homoerotik und Homosexualität. Es herrscht ein strenges moralisches Pathos bei der Durchsetzung von unverrückbar geltenden Lebens- und Handlungsmustern, z.B. die Hochschätzung der klassischen Ehe und Familie (was sich z.B. in Angriffen gegen die EKD-Orientierungshilfe „Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ von 2013 niederschlug). Rigoros werden Sexualität vor und außerhalb der Ehe, die Verwendung empfängnisverhütender Mittel, Abtreibung, Praktiken wie Selbstbefriedigung, die Homo-Ehe abgelehnt, und diese Ablehnung wird theologisch begründet mit dem christlichen Menschenbild und politisch lanciert in Form einer fundamental-traditionellen Geschlechteranthropologie. Der Stil der Kindererziehung ist wesentlich strenger, einschließlich Züchtigungen (wie der Kriminologe Christian Pfeiffer nach Analysen in freikirchlichen Familien auf dem Deutschen Präventionstag 2013 in Bielefeld berichtet hat.) Sexualität der Kinder ist ebenso tabu wie Sexualität im Alter. Aids fällt unter Strafe für Ausschweifung wie z.B. auch Transvestismus. Der Umgang mit Nacktheit ist ebenso stark schambesetzt wie Aufklärungsgespräche, sofern sie stattfinden. Entsprechend ist auf ‚sittliche Kleidung‘ und ‚sittliches Benehmen‘ zu achten, vor allem bei Mädchen und Frauen. Das Trinken von Alkohol ist in der Regel verboten (oder eben regional erlaubt in Wein-Gegenden), Rauchen ist in der Regel ebenso verboten (oder eben regional erlaubt in Tabak-Gegenden). Insgesamt sind fundamentalisierende Gruppen wie in der Lehre so auch in der Moral rigoros, autoritär und elitär ausgerichtet und organisiert, bestehen auf Zugangs- und Zugehörigkeitskriterien sowohl lehrmäßiger als auch moralischer Art und sind durch eine hochgradige soziale Kontrolle bestimmt. Die Distanz zu Nicht-Auserwählten, zur ‚sündigen Welt‘, muss gesichert und gleichzeitig der Einzelne vor Anfechtung und Ausbrechen geschützt werden, was sich in teilweise rigiden und repressiven Sozialisations- und Erziehungsformen z.B. in der Familie niederschlägt (Stolz/Merten, 24-26).

Der Soziologe Max Weber hat die (umstrittene) These aufgestellt, dass der ‚fromme‘ Protestantismus zur Entstehung des neuzeitlichen Kapitalismus beigetragen habe. So ist in evangelikal angehauchten Gruppen, die aus dem (schweizerischen) Reformiertentum und (niederländischen) Puritanismus stammen, die mit dem Erwählungsgedanken verbundene Anschauung lebendig, dass Geld (Besitz, Kapital, Eigentum) und sonstige ‚weltliche‘ Erfolge „Früchte“ (Segnungen, Gnadengaben Gottes, Belohnungen) eines bibeltreuen Glaubens seien.

Diese ‚gesetzlich-biblizistische‘ Handlungsbegründung blendet letztlich die Verantwortung des Handelnden aus zugunsten einer Gesetzes-Norm und blendet ebenso den Nächsten aus. Handeln wird nahezu ausschließlich unter dem Aspekt der eigenen Bewährung gesehen und somit wird Glauben auf ein normgemäßes Handeln reduziert.

3.5. Weitere Aspekte

Zu den selbstverständlichen Grundtatsachen oder -wahrheiten gehören im Blick auf den Gottessohn Jesus Christus zusammen mit seinem stellvertretenden Sühnetod auch dessen jungfräuliche Geburt, seine leibhaftige Auferstehung und Himmelfahrt und seine Wiederkunft am Ende der Zeiten. Hinzu kommen das Bekenntnis zum (trinitarischen) dreifaltigen allmächtigen Gott und das Wissen um den historisch geschehenen Sündenfall von Adam und Eva (1. Mose 3) (Joest, 734-736).

Betont wird die Krisenhaftigkeit der Welt, der mit dem einst geschehenen Sühnetod Christi und mit der Erwartung des nahe bevorstehenden, sich in Katastrophen anzeigenden Weltendes begegnet wird. Dann wird der Heiland leibhaftig wiedererscheinen zum Gericht als Heil für die ‚Richtiggläubigen‘ und als Verdammnis der ‚Sünder‘.

Bei ‚progressiven‘ Fundamentalisten, z.B. ökologischer oder feministischer Zielrichtung, fehlen nahezu alle ‚regressiven‘, rückwärtsgewandten Merkmale. Sie greifen umgekehrt in religiöse wie säkulare Extreme aus, z.B. als fundamentalistische Ökodiktatur oder als Rekurs auf ein ursprüngliches, heute wieder herzustellendes Mutterrecht. Bei den ‚Regressiven‘ stammen die Wert-Vorstellungen, eine gewisse Welt-Distanz, neuerdings die Mahnung zur Bewahrung der Schöpfung aus dem christlichen Bürgertum des 19. Jh.s.

In manchen ‚frommen‘ Kreisen sind magische, spiritistische, auch abstruse Anschauungen und Gepflogenheiten vorhanden.

Evangelikale Kreise unterhalten eigene Aus- und Weiterbildungsinstitute, Schulungszentren und Hochschulen für rechtgläubig-evangelikale Theologie und Ethik, z.B. die Freie Theologische Hochschule in Gießen.

Es gibt viele Internetaktivitäten, bibeltreues TV und sonstige Verwendung von Medien im christlich-fundamentalistischen Milieu, dabei auch oft mit Verbindungen ins Lager der politischen Neuen Rechten. Ziel ist auch, dass sich kirchlich gebundene Christinnen und Christen mit der Neuen Rechten befassen.

3.6. Eine zusammenfassende Würdigung

„Fundamentalisieren und Vereindeutigen jeglicher Art vollzieht sich als Herrschafts-, Macht- und Gewaltausübung, als Ausschalten von Kritik, Zweifel und Alternativen und als das Auslöschen der geschöpflichen Einzigartigkeit eines jeden Menschen. Die Achtung der Würde jedes einzelnen Menschen in der Differenz zu den Anderen oder, theologisch gesprochen, seine Gott-Ebenbildlichkeit werden der religiös, politisch, nationalistisch, ökonomisch gerechten Sache geopfert. Immer ging und geht es um religiöses, politisches, soziales, rechtliches, rassistisches, sexistisches, kulturelles, technologisches Vereindeutigen als einer Lebenseinstellung und Lebenshaltung, die die andere, nämlich die gewaltsame Seite des kritischen demokratischen Aufklärens bildet, was oft verschleiert und vielfach ausgeblendet wird. Fundamentalisieren und Vereindeutigen können nicht heilsam sein“ (Gerber, 187).

4. Fundamentalismus im Katholizismus

In Anlehnung an das vorangegangene Kapitel zu Fundamentalismus im Protestantismus folgt die Systematisierung zu Fundamentalismus im Katholizismus unter fünf Aspekten: (1) Historischer Entstehungskontext, (2) Vergemeinschaftungsformen im „fundamentalistischen Sektor“, (3) Theologische Positionierungen und Frömmigkeitsstile und (4) Weitere Aspekte: Politisch relevante Internetaktivitäten im christlich-fundamentalistischen Milieu.

4.1. Historischer Entstehungskontext

Wesentliche Formen der heute als „fundamentalistisch“ zu bezeichnenden Strömungen im katholischen Bereich haben ihre historischen Wurzeln im

Antimodernismus des 19. Jahrhunderts. Auf die im Europa des 19. Jahrhunderts auch im Alltagsleben vieler Menschen persönlich spürbar werdenden gesellschaftlichen Veränderungen und Verwerfungen der Moderne (Pluralisierung, Möglichkeit des Atheismus, Demokratisierung, kapitalistisch geprägte Industrialisierung mit allen ihren sozialen Folgen – auch die Moderne selbst ist ambivalent) reagierte die römisch-katholische Kirche in markanter (allerdings auch vielfältiger) Weise. Im deutschen Katholizismus entstanden die ihn bis heute prägenden, sozial engagierten Verbände mit demokratisch legitimierten Binnenstrukturen, die konstruktiv auf die Probleme der Moderne reagieren. Zeitgleich reagierten Päpste und Kurie im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, insbesondere Pius IX. (1846-1878) und Pius X. (1903-1914), mit einer ausgeprägten generellen Abwehrhaltung gegen die Moderne, explizit als „Antimodernismus“ (als positive Selbstbezeichnung) bezeichnet.

Der 1864 veröffentlichte Syllabus Errorum („Verzeichnis der Irrtümer“) von Pius IX. listet in 80 Thesen unterschiedlichste politische und religiöse Anschauungen des 19. Jahrhunderts auf, die als Irrglaube und Irrtum abgelehnt und kirchlich verurteilt wurden, neben Pantheismus, Naturalismus, Rationalismus, Sozialismus, Kommunismus, Liberalismus u.a. auch der Gedanke des Rechts auf Religionsfreiheit aller Menschen sowie der eines Nebeneinanders bzw. einer Trennung von Kirche und Staat, so dass der katholische Glaube nicht die Staatsreligion bildet. Auf dem Syllabus Errorum bauen verschiedene Dokumente Papst Pius' X. auf, insbesondere der Antimodernisteneid, den von 1910 bis 1967 alle Ordensleute, Kleriker und Theologiestudierenden vor dem ersten Examen ablegen mussten. Auf diese Weise prägen anti-moderne Abwehrimpulse über weite Strecken die offizielle Verkündigung der römisch-katholischen Kirche von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und reglementieren auch die katholische Theologie dieser Zeit. Auch das umstrittene Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes von 1870 gehört in den Kontext angstvoller kirchlicher Abwehr der Moderne.

Das Zweite Vatikanische Konzil bricht diese Abwehrhaltung auf; sein „Grundimpuls“ „lässt sich als radikale Abkehr von der lange gepflegten Modernefeindlichkeit und somit als tiefe anti-fundamentalistische Zäsur charakterisieren“ (Goertz/Hein/Klöcker, 36). Die Konzilsdokumente sind geprägt von einer Grundhaltung des anerkennenden Dialogs mit der modernen Welt und ihrer Pluralität. In der Folge des Konzils kommt es jedoch zum einen zur Ausprägung eines kleinen, aber aggressiven „fundamentalistischen Sektors“, der das Konzil

explizit oder implizit ablehnt und bekämpft (z.B. die Priesterbruderschaft St. Pius X. FSSPX und andere ihr theologisch nahestehende Vereinigungen: Goertz/Hein/Klöcker, 37). Zum anderen bleiben auch innerhalb der kirchlichen Hierarchie Widerstände, so dass das Ringen um ein konstruktives Verhältnis zur modernen Welt mit ihrer Pluralität innerhalb der römisch-katholischen Kirche noch nicht zuende gebracht ist, sondern sich die Kirche noch mitten im Prozess eines Paradigmenwechsels befindet.

4.2. Vergemeinschaftungsformen im „fundamentalistischen Sektor“

Vor allem Unterschiede in Kirchenbild und Traditionsbezug führen dazu, dass fundamentalistische Glaubensstile im Katholizismus bei deutlichen Übereinstimmungen auch typische Unterschiede zu solchen im Protestantismus aufweisen. Hierarchie, Papst und Lehramt sind unverzichtbare und deshalb umkämpfte Bezugspunkte eines traditionellen katholischen Selbstverständnisses. Ein Sich-Abspalten von der Papstkirche ist für katholisch-fundamentalistische Strömungen daher aufgrund dieses Selbstverständnisses und des eigenen Katholizitätsanspruchs problematisch. Entsprechende Gruppierungen versuchen daher vorrangig, eine offizielle päpstliche Anerkennung als „fromme Vereinigung/pia unio“ oder Ähnliches zu bekommen. Gelingt dies, werden missliebige Konzilstexte ebenso wie Äußerungen des Papstes ausgeblendet oder im Sinne der eigenen Überzeugungen uminterpretiert. Erhält eine Gruppe keine kirchliche Anerkennung, etwa weil sie das Zweite Vatikanische Konzil explizit nicht anerkennt, spricht sie ggf. dem Papst seine Rechtgläubigkeit bzw. Rechtmäßigkeit ab und behauptet, der „Stuhl Petri“ sei fehlbesetzt bzw. vakant (Sedisvakantismus); mit dieser Haltung verbunden ist der Anspruch auf einen Papst, der der eigenen fundamentalistischen Glaubensüberzeugung das Wort redet.

Abgeschlossene Zirkel mit autoritären, auf Befehl und Gehorsam ausgerichteten Binnenstrukturen und teilweise militaristischem Sprachgebrauch für die eigene religiöse „Mission“ gibt es sowohl unter kirchlich anerkannten als auch unter kirchlich nicht anerkannten Gruppierungen. Daneben gibt es locker miteinander verbundene Interessengemeinschaften, deren vorrangiges Ziel es ist, vorkonziliar-traditionalistische Theologie und Liturgie innerhalb der römisch-katholischen Kirche zu propagieren, um die Weltkirche als Ganze in den vorkonziliaren Zustand zurückzuführen.

Seit Ende der 1980er Jahre kam es im deutschen Sprachraum zu einer Wiederbelebung fundamentalistischer Vereinigungen, die trotz geringster Mitgliederzahlen bald auch im Internet sehr aktiv und präsent wurden; oft betreibt eine Person mehrere Internetseiten und Weblogs (vgl. 4. „Weitere Aspekte“).

4.3. Theologische Positionierungen und Frömmigkeitsstile

Theoretisch betrachten auch die als fundamentalistisch zu kennzeichnenden Strömungen die gesamte Vielfalt von Tradition und Bibel als Grundlage ihres Glaubens; tatsächlich jedoch wird das, was als genuin „katholisch“ gilt, angeführt auf den antimodernistischen Traditionalismus des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Dies geschieht nur teilweise in expliziter Ablehnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (wie bei der Piusbruderschaft). Häufiger wird das Konzil formal anerkannt bzw. seine Anerkennung wird nicht problematisiert, inhaltlich werden jedoch vorkonziliare Einstellungen stark gemacht und als die „eigentlich katholischen“ propagiert.

Kritisiert bzw. abgelehnt wird das Zweite Vatikanische Konzil von traditionalistischen und traditionalismusaffinen Gruppen wegen seiner grundlegenden Weltzugewandtheit, seiner Dialogbereitschaft und seinem Respekt Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen gegenüber (vgl. die Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“, das Ökumenismusdekret „Unitatis redintegratio“, die Erklärung „Dignitatis humanae“ über die Religionsfreiheit), sowie wegen seiner Betonung tendenziell egalitärer Vorstellungen wie des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen und der Kirche als pilgerndem Volk Gottes. TraditionalistInnen und Traditionalismusaffinen erscheint dies alles als Verrat am „wahrhaft Katholischen“, welches sie - willkürlich auswählend (eklektizistisch) - allein in den antimodernistischen Traditionen des 19. Jahrhunderts verorten, von denen sie behaupten, sie stellten die 2000-jährige Tradition der katholischen Kirche dar. Antimodernismus lässt sich als Grundzug katholisch-fundamentalistischer Frömmigkeit beschreiben.

Biblizismus kommt in katholisch-fundamentalistischen Kreisen zwar vor, ist aber kein typisches Erkennungsmerkmal, denn vorrangige Bedeutung haben kirchliche Dogmen. Strukturelle Parallelen zum Biblizismus finden sich dagegen im fundamentalistischen Umgang mit Tradition, Lehramt und Papst. So werden z.B. Dogmen aus ihrem historischen Entstehungskontext herausgerissen; einzelne Elemente der vielfältigen kirchlichen Tradition oder einzelne Papst-

äußerungen werden willkürlich herausgegriffen und verabsolutiert, oder der „Buchstabe und Wortlaut der Konzilstexte“ wird ausgespielt gegen den „Geist des Konzils“, der diffamiert wird.

Wie auch im protestantischen Glaubensspektrum sind Moralvorstellungen sehr rigide; insbesondere wird das Verhalten Anderslebender rigoros kritisiert. Eine Engführung ethischer Fragestellungen auf Sexualmoral ist zu beobachten, teilweise eine regelrechte Fixierung auf diesen Bereich (dies wird auf einschlägigen Internetseiten besonders deutlich). Naturrechtliche Argumentationen dominieren bzw. werden teilweise als einzig legitim angesehen.

Auch die Frömmigkeitsstile sind sehr stark von hierarchischen Vorstellungen geprägt. Der/die Einzelne hat sich einzufügen in eine streng hierarchisch gedachte Kirchengemeinschaft, deren Lehren verstanden oder unverstanden zu übernehmen sind, während persönliches Nachdenken und kritisches Hinterfragen, also die Ausbildung eines individuierend-reflektierenden Glaubens, als Gefahr angesehen werden. Gott wird letztlich ausschließlich „oben“ (bzw. in der Liturgie: vorne) lokalisiert und nicht „in der Welt“, „unter uns“, „in unserer Mitte“, „im Mitmenschen“ oder gar „in uns“. Besonders greifbar wird dies in der Bevorzugung der „Tridentinischen Messe“ bzw. in der Ablehnung der Liturgiereform mit der Begründung, heute drehe der Priester, der der Gemeinde zugewandt am Altar steht, „Gott den Rücken zu“ und könne daher die Gemeinde auch nicht zu Gott führen. Fundamentalismushen Strömungen fehlt grundlegend der Zugang zu und das Verständnis von horizontaler Frömmigkeit (und somit letztlich auch des Bibelverses „was ihr dem Geringsten meiner Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan“ Mt 25,40).

Während der Traditionalismus binnenkirchlich die vielfältige katholische Tradition auf ihre antimodernistische Variante engführt, vereindeutigt und verabsolutiert, behauptet er nach außen hin diese Variante des Katholizismus als die einzige „Wahrheit“, der gegenüber alle anderen Lebens- und Glaubensformen als defizitär angesehen werden. Kommt ein ausgeprägtes Schwarz-Weiß-Denken hinzu, so erscheint alles außerhalb des eigenen Glaubens nicht nur als graduell weniger wertvoll, sondern als häretisch, feindlich oder gar bekämpfenswert. Die Vorstellung einer Gleichwertigkeit unterschiedlicher Glaubens- und Lebensformen wird als Bedrohung empfunden und massiv abgelehnt. Die Abwertung Andersgläubiger wie Anderslebender wohnt einer solchen Glaubensweise inne. Sie kann zu massiver gruppenbezogener

Menschenfeindlichkeit führen und steht in einer problematischen Spannung sowohl zum theologischen Gedanken der Gott-Ebenbildlichkeit aller Menschen als auch zu demokratischen Grundprinzipien wie der Menschenwürde aller. In Reinkultur ist eine solche religiöse Haltung mit einem demokratischen Politikverständnis letztlich nicht kompatibel.

4.4. Weitere Aspekte: Politisch relevante Internetaktivitäten im christlich-fundamentalistischen Milieu

Definitiv für das politische Handeln relevante Extremformen religiösen Fundamentalismus' finden sich seit Ende der 1990er Jahre im Internet in Form von Internetseiten wie z.B. [kreuz.net](#) (seit Dez. 2012 vom Netz gegangen, wird strafverfolgt), die teilweise rechtsextrêmes Gedankengut verbreiten und/oder in ihrem Kommentarbereich ein Forum bieten. Obwohl es sich hier nicht um festgefügte Gruppen oder gar kirchlich anerkannte „fromme Vereinigungen“ handelt, darf diese noch recht junge „Vergemeinschaftungsform“ nicht unterschätzt werden, zumal die Anonymität des Internets menschenfeindliche, fanatische und sogar faschistische Äußerungen besonders einfach macht: Man muss niemandem dabei in die Augen sehen und sich vor keinen Bekannten, KollegInnen oder NachbarInnen dafür rechtfertigen.

Kirchlichen Einfluss gewinnen religiös fundamentalistische und ggf. politisch rechte Positionen nicht so sehr über sektiererisch-traditionalistische Zirkel und Hetzseiten, sondern über Gruppierungen und Internet-Medien, die eine Brücken- oder Scharnierfunktion einnehmen. Neben Verabsolutierungen der eigenen religiösen Position, Dogmatismus und moralischem Rigorismus findet sich hier eine massive Abwertung Andersgläubiger und Anderslebender. Aggressive Homophobie und antimuslimischer Rassismus, der als „Islamkritik“ und Einsatz für verfolgte Christen bezeichnet wird, sind besonders hervorstechende Merkmale in diesen Kreisen, während offener Antisemitismus hier (im Unterschied zur Seite [kreuz.net](#)) vermieden wird.

Trotz grundlegender Skepsis gegenüber der Ökumene gibt es eine 'gute ökumenische' Zusammenarbeit mit evangelikalen Gruppen, vor allem in moralisch-politischen Fragen (Kampf gegen Abtreibung, Ablehnung von Homosexualität und Gendermainstreaming, Kampf für traditionelle Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen).

Gemeinsam ist den katholischen wie evangelikalen Gruppierungen in diesem Milieu auch ihre gute Zusammenarbeit mit Medien der politischen Neuen Rechten und deren Scharnierorganen, insbesondere der „Jungen Freiheit“ (vgl. hierzu die Autorenliste der JF). Auf diese Weise erschließen bestimmte christliche Gruppen und Medien ganz bewusst der politischen Neuen Rechten neue Leserkreise in den Reihen der Kirchen.

5. Ein aufgeklärter Umgang mit Fundamentalismus

5.1 Gegenseitige Achtung als Verhalten gegen Fundamentalismus

Fundamentalismus findet sich als ein zu uns Menschen gehörendes Verhalten im Christentum, in allen Religionen und Weltanschauungen, in Politik und Gesellschaft, da Religion, Humanität, menschliche Motivationen und Begründungen grundsätzlich ambivalent sind. Sie können sich folglich einerseits bis zu Fundamentalismus mit aggressivem Absolutheitsanspruch entwickeln und andererseits können sie sich als Engagement für Frieden, gegenseitige Achtung, für soziale Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zeigen. Gegenseitige Achtung ist die ‚beste Medizin‘ gegen Fundamentalismen aller Art: der religiösen, weltanschaulichen, sich verabsolutierenden ideologischen, rassistischen, sexistischen, ebenso kulturellen, ökonomischen, technologischen Anschauungen und Verhaltensweisen.

5.2 Kritische Klärung von Religion

Die christlichen Kirchen und Gemeinschaften sollten ständig, selbstkritisch und in offen-dialogischer Auseinandersetzung sowohl ‚nach innen‘ als auch im Gespräch mit anderen Religionen und Weltanschauungen ihr Verständnis von Religion klären. Wodurch wird ihre praktizierte Religiosität, werden ihre Gottesdienste und Missionstätigkeiten, ihre Lehren, Moralvorschriften und Riten, ihre Organisation geprägt? Steht das Christentum für Gehorsam, absolute Wahrheiten, Zwang, Hierarchie und entsprechend auch für Gewalt, oder für Befreiung, Pluralität von Lebens- und Glaubensstilen, für Dialog und Demokratie?

5.3 Fundamentalismus als Gefahr in der Politik

Politisch und gesellschaftlich sind gegen postdemokratische Tendenzen, die Alternativen ausschließen und Parlamente und Bürgerbegehren übergehen,

energisch Teilhabe, Teilnahme und soziale Befähigung der Betroffenen zu stärken. Menschen in den einzelnen Ländern sowie in der EU dürfen nicht in fundamentalistisch-autoritärer Weise übergangen, ‚von oben‘ entmündigend beherrscht oder ganz ausgeschlossen werden, zumal dies gewaltsamen Protest provoziert. Die grundgesetzlich verbürgten Freiheits- und Gemeinschaftsrechte müssen gewahrt werden in der Hoffnung, dass dadurch die Würde der Anderen gewahrt und Fundamentalismus zurückgedrängt wird.

5.4 Fundamentalismus als Problem der Gesellschaft

In unserer Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Fundamentalismus“ ist deutlich geworden, dass es beileibe nicht nur ein Problem von Religionen oder religiöser Menschen ist – und erst recht nicht ein Problem nur des Islam –, sondern dass fundamentalistische Haltungen auch in laizistischer Gestalt auftreten. Unsere Gesellschaft darf sich ihre religiöse und kulturelle Vielfalt als demokratische Ressource nicht durch „religiösen Fundamentalismus“ und ebenso wenig durch „laizistischen Fundamentalismus“ zerstören lassen. Hinter diesen Gefahren steht einerseits die „patriarchalische Illusion des Stärkekultes“ mit dem „absoluten Feind“, mit Militarismus und mit dem Allmachtswahn einer totalen Weltordnung ohne Alternativen, und andererseits korrespondierend die Unfähigkeit, die Pluralität und Relativität aller Glaubenssysteme und Meinungen zu akzeptieren, die ‚weichen‘ Gefühle zuzulassen und das Leben und Zusammenleben als vielfältiges Netzwerk zu erfahren (Richter 2005, 19-31).

5.5 Die mediale Gestalt von Fundamentalismus

Durch die verletzenden Erfahrungen z.B. mit der ‚allmächtigen‘ NSA lernen wir, unseren Blick zu schärfen für religiösen (und sonstigen) Fundamentalismus in den verschiedenen Medien, angefangen bei (kostenfreier) Literatur und CDs über Radio, Audio- und Videoclips bis hin zu einschlägigen Fundamentalismus-Angeboten im Internet. Insbesondere das Zusammenspiel christlich-fundamentalistischer mit politisch neurechten und rechtsextremen Gruppen wie Medien muss sowohl Kirchen als auch Staat alarmieren. Hier fehlt den Kirchen oft der Mut zu Kritik und Abgrenzung. Der Staat greift von sich aus in vielen Fällen zu spät und zögerlich ein, nicht selten gar nicht, obwohl – wie Beispiele der letzten Jahre belegen – offenkundig Gefahr besteht. Deswegen müssen wir Bürgerinnen und Bürger uns gegenseitig ermutigen, Fundamentalismus aller

Art und schon fundamentalisierende Tendenzen kritisch wahr zu nehmen und uns zu distanzieren.

6. Literatur

Beck, Ulrich 2008: Der eigene Gott. Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen. Frankfurt/M., Leipzig.

Bröckling, Ulrich 2007: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt /M.

Frieling, Reinhard (Hg.) 1984: Die Kirche und ihre Konservativen. ‚Traditionalismus‘ und ‚Evangelikalismus‘ in den Konfessionen. Göttingen.

Geldbach, Erich: Evangelikale Bewegung, in: Evangelisches Kirchenlexikon I. Band. 3. Aufl., 1186-1191.

Gerber, Uwe 2008: Wie überlebt das Christentum? Zürich, 153-189: Fundamentalistische Religion(en).

Goertz, Stephan; Hein, Rudolf B.; Klöcker, Katharina (Hgg.) 2013: Fluchtpunkt Fundamentalismus. Gegenwartsdiagnosen katholischer Moral. Freiburg i.B.

Häring, Hermann 2013: Versuchung Fundamentalismus. Gütersloh.

Heitmeyer, Wilhelm 2010: Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten, Entsolidarisierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, in: Heitmeyer W.: Deutsche Zustände. Folge 9. Frankfurt / M. ,13-38.

Joest, Wilfried 1983: Fundamentalismus, in: TRE Bd. XI. Berlin, 732-738.

Luther, Martin (1520) 1962: Von der Freiheit eines Christenmenschen. Reclam Nr. 1578. Stuttgart,110-150.

Meyer, Thomas 1989: Fundamentalismus. Aufstand gegen die Moderne. Reinbek.

Richter, Horst-Eberhard 1979: Der Gotteskomplex. Reinbek. (Neuaufgabe Psychosozial-Verlag Gießen 2005)

Stolz, Fritz; Merten, Victor (Hrsg.) 1991: Zukunftsperspektiven des Fundamentalismus. Freiburg (CH).

Strube, Angelika 2013: Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindearbeit und kirchliche Erwachsenenbildung. Freiburg i.B.

Türcke, Christoph 1992: Kassensturz. Zur Lage der Theologie. Frankfurt / M., 11-26.

Türcke, Christoph 2003: Fundamentalismus – Maskierter Nihilismus. Springe.

Impressum:

V.i.S.d.P: Friedrich Battenberg, Sprecher
Im Heppensee 2, D-64390 Erzhausen

Kerstin Täubner-Benicke, Sprecherin
Am Mühleich 2, D-82319 Starnberg

Text: Sonja Strube, Uwe Gerber

**Erarbeitet und Verantwortet von der
Bundesarbeitsgemeinschaft Christinnen und Christen
bei Bündnis 90/Die Grünen**

Beschlossen in Berlin, 12. April 2014

